

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Band: 104 (2009)
Heft: 3

Artikel: Freibäder der 50er- und 60er-Jahre
Autor: Artho, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pack die Badehose ein ...

Freibäder der 50er- und 60er-Jahre



Strand- und Freibäder sind eine Bauaufgabe, die in den 50er- und 60er-Jahren vielerorts an die Hand genommen wurde, nachdem sie in den 30er-Jahren einen ersten Boom erfahren hatten. Es entstanden zahlreiche Badeanlagen von grosser Qualität. Der Schweizer Heimatschutz nimmt Sie mit auf eine Entdeckungsreise zu ausgewählten Freibädern der Nachkriegszeit.

Karin Artho, Lukas Brassel, Schweizer Heimatschutz

Der Aufenthalt an frischer Luft und Sonne wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts als gesundheitsfördernd entdeckt. Dies löste in den 30er-Jahren und erneut in der Nachkriegszeit einen regelrechten Bauboom von Freibädern aus. Im Gegensatz zu den Kastenbädern des 19. Jahrhunderts und den meist mit Garderobenbauten eingefassten Schwimmbädern der ersten Generation waren die neuen Anlagen offen konzipiert. Grosszügige Liegeflächen fürs Sonnenbad und Sportanlagen zur körperlichen Ertüchtigung gehörten fortan zum Inventar. Restaurant, Garderobenbauten und Schwimmbecken wurden raffiniert in die Umgebung gesetzt. In den meist

2: Gartenbad St. Jakob, Grosse Allee 3, Münchenstein, 1955 (Gartenbad), 1965 (Sportbad), Max Rasser, Tibère Vadi, Basel
(Bild SHS)

3: Bagno pubblico Bellinzona, Via Mirasole 20, Bellinzona, 1967–1970, Aurelio Galfetti, Flora Ruchat, Ivo Trümpy, Lugano
(Bild SHS)

4: Freibad Letzigraben, Edelweissstrasse 5, Zürich, 1942–1949, Max Frisch, Gustav Ammann, Zürich
(Bild Hannes Henz)

5: Strandbad, Gäsikiosk am Walensee, Filzbach, 1956–1957, Jakob Zweifel, Zürich; Umbau/Renovation 2008–2009 Karin Gudenrath, Niederurnen
(Bild Barbara Beglinger)

1: Schwimmbad Grenchen, Neumattstrasse 30, Grenchen, 1953–56, Beda Hefti, Freiburg i. Ü.
(Bild G. Bally, Keystone)



parkähnlichen Landschaften steht die Architektur in enger Beziehung zum Aussenraum. Dem Zeitgeist entsprechend wurden vermehrt Beton und vorgefertigte Elemente verwendet – unter Berücksichtigung der spezifisch örtlichen Gegebenheiten. Im Zuge der rasanten Ausdehnung der Städte hatten insbesondere die Quartierbäder die Aufgabe, die Wohnquartiere aufzulockern und den Bewohnern als Gartenersatz zu dienen. Die Badeanlagen sind auch heute noch sehr beliebt. Erfreulicherweise konnten einige in den letzten Jahren vorbildlich saniert werden.

1: Schwimmbad Grenchen SO

Die grosszügige Grünanlage mit altem Baumbestand und die leicht und modern wirkende 50er-Jahre-Architektur machen die Besonderheit des Grench-

ner Schwimmbades aus. Es ist das Werk des renommierten Bäderspezialisten Beda Hefti. Drei wichtige bauliche Elemente prägen die Anlage: Das elegante L-förmige Eingangs- und Garderobengebäude, das Schwimmbassin mit Tribüne und markantem Betonsprungturm sowie das Gartenrestaurant mit dem davor platzierten hufeisenförmigen Nichtschwimmerbecken. Das Schwimmbad wurde ab 1999 bis 2008 schrittweise saniert. Es ist ein hervorragendes Beispiel für den sorgfältigen Umgang der Wackerpreisgemeinde Grenchen mit Bauten der 50er-Jahre.

2: Gartenbad St. Jakob Münchenstein BL

Ein weiss gestrichener Kopfbau empfängt die Badegäste und führt sie zum zurückversetzten Eingangsbereich. Der

2



3



Freiraum der Badeanlage wird durch die in der Mitte liegenden Garderoben in zwei Bereiche geteilt, das Garten- und das Sportbad. Die elegant gestalteten Garderoben mit den scheinbar schwebenden Dächern – ein typisches Gestaltungsmerkmal der 50er-Jahre – fallen sofort ins Auge. Der Sprungturm und das Restaurant bestechen durch ihre klaren und hellen Baukörper, die sich ganz im Sinne der klassischen Moderne zeigen. Die Anlage wurde sorgfältig saniert und 2005 ins Bauinventar des Kantons Basel-Landschaft aufgenommen.

3: Bagno pubblico Bellinzona TI

Das Bagno pubblico von Bellinzona gilt als ein Schlüsselwerk der Tessiner Schule, auch Tendenza genannt. Die jungen Architekten Galfetti, Ruchat, Trümpy lösten ihre Bauaufgabe mit einem raffinierten städtebaulichen Element: Ein über 300 Meter langer und 6 Meter hoher, elegant auf Stützen schwebender Betonsteg verbindet die Stadt mit dem Uferwall des eingedeichten Flusses Ticino. Der Eingang des Bades befindet sich im darunter liegenden Geschoss, etwa in der Mitte des Passerellenwegs, und ist über eine Rampe erreichbar. Ebenfalls in diesem Zwischengeschoss befinden sich die Umkleidekabinen und die Garderoben. Noch ein Geschoss tiefer gelangt man zu den beidseitig angeordneten, grosszügigen Liegewiesen und den Schwimmbecken.

4: Freibad Letziggraben ZH

Das Letzigbad ist das Werk des jungen Architekten Max Frisch. Gemeinsam mit dem Gartenarchitekten Gustav Ammann entwarf er ein Bad in einer parkähnlichen Landschaft, in welcher

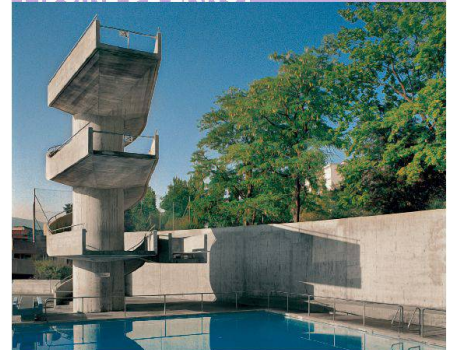
Architektur und Umgebung in enge Beziehung treten – ähnlich der zehn Jahre zuvor ebenfalls von Ammann gestalteten Parkanlage des Zürcher Bades Allenmoos. Das baukünstlerische Juwel des Freibades ist der polygonale Restaurantpavillon mit der elegant geschwungenen Treppe. Die feingliedrige Architektur aus Holz, Stahl und Glas steht in direkter Nachfolge zur Architektur der Landesausstellung 1939. Das Sportbecken mit dem Zehn-Meter-Sprungturm war das erste seiner Art in der Schweiz. 2007 wurde die gesamte Anlage äusserst sorgfältig renoviert.

5: Strandbad, Gäsikiosk am Walensee GL

Der Gäsikiosk liegt in einem lockeren Mischwald am Glarner Ufer des Walensees, zehn Gehminuten vom Bahnhof Weesen entfernt. Das einfache Garderobengebäude entstand auf Initiative der Sanitätsdirektion des Kantons Glarus und ist das Werk des Architekten Jakob Zweifel. Das Gebäude, das aus Hochwassergründen auf Pfeilern errichtet wurde, ist ein architektonisches Kleinod und sorgte zur Bauzeit sogar in Japan für Aufsehen. Der etwas in die Jahre gekommene Gäsikiosk hat durch den kürzlich erfolgten Umbau wieder an Transparenz gewonnen. Stahlstützen sowie Boden- und Deckenplatte aus Beton konnten erhalten und renoviert werden. Dies unter anderem dank der Unterstützung des Schweizer und des Glarner Heimatschutzes. Die dazwischenliegenden neuen Einbauten treten nicht als tragende Elemente in Erscheinung.

Weitere Freibäder der 50er- und 60er-Jahre sind aufgeführt unter www.heimatschutz.ch/aufschwung. Der Mitgliederausflug des Schweizer Heimatschutzes führt im Oktober nach Lancy und u.a. ins Schwimmbad (vgl. S. 27).

PISCINE DE LANCY



Piscine de Lancy, avenue Eugène-Lance 30, Grand-Lancy, 1967-1968, Georges Brera, Pierre Nierlé, Paul Waltenspühl, Genève (photo Pavel Cugini)

cb. Le programme de ce centre sportif comprend, outre une piscine avec bassin et plongeurs de dimensions olympiques, un terrain de football. Le site, les anciennes propriétés Roch et Marignac, occupe la crête du coteau dominant la zone industrielle de La Praille. La municipalité souhaitait implanter cet important programme sportif tout en conservant les belles frondaisons de ce parc public. Pour dégager la vue, les architectes ont tiré parti de la différence de niveau entre le parc et l'avenue Eugène-Lance, à flanc de coteau. La piscine est implantée en décaissé, de plain-pied avec cette voie d'accès. Les bassins sont ainsi à plus de deux mètres en dessous du niveau du jardin. Les seuls éléments qui émergent sont le parapet d'enceinte et le plongeur. En contraste avec la verdure environnante, la dépression abritée du vent et du bruit est traitée en béton brut. Les architectes jouent des possibilités plastiques du matériau dont ils déclinent les textures : coffrage de planches, talochage grossier, béton strié. Les courbes de l'enceinte et des plates-formes de bain dialoguent avec l'orthogonalité des bassins et du volume vestiaires.

Une présentation de 13 bains publics des années 50 et 60 se trouve sur www.patrimoine-suisse.ch/envol. Excursion pour les membres de Patrimoine suisse à Lancy, cf. p. 27

